Erscheint wöchentlich 3 mal. Zehnter Jahrgang Erscheint wöchentlich 3 mal

Brockauer Zeitung.

Verlag von E. Dodeck in Brockau.

Organ für die amtlichen Publikationen der Gemeinde und des Amtsbezirks Brockau, sowie für die Gemeinden Groß-Tschansch u. Klein-Tschansch

Verbreitetste Zeitung für den Landkreis.

Nr. 77. Bezugspreis für das Vierteljahr 1,20 Mk., monatlich 40 Pf., wöchentlich 10 Pf., auswärts u. bei den Postanstalten 1,50 Mk. Inserate, die 6 gespaltene Petitzeile 15 Pf., Reklame-Zeile 75 Pfg. Inserate werden an den Erscheinungstagen bis 10 Uhr angenommen. Inseraten-Annahme Heydebrandstraße 3, part. Brockau, Mittwoch, den 7. Juli. Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau. Sprechstunden vormittags von 9 — 11 Uhr. Gratisbeilage: Zeitbilder. 1909.

Zur Lage.

Ueber die durch den bevorstehenden Kanzlerwechsel geschaffene Lage schreibt die Londoner „Morning Post“: Der Gedanke des Rücktritts des Kanzlers in diesem Augenblick sagt denen nicht zu, die in Deutschland nicht durch irgend eine deutsche Parteibrille sehen. Die neuere auswärtige Politik des Reiches ist im ganzen wesentlich erfolgreich gewesen. Es hat Episoden gegeben, die für fremde Augen nicht sehr angenehm waren. Aber die

Stellung Deutschlands in Europa

ist nie stärker und eindrucksvoller gewesen. Während der durch den Regierungswechsel in Konstantinopel verursachten Krisis hat Deutschland die Wage gehalten und war fähig, deren Schalen seinen eigenen Zielen und Interessen gemäß sinken zu lassen und dabei doch Sorge zu tragen, daß der Frieden erhalten blieb.

Ohne Zweifel ist das möglich gewesen, weil Deutschland gerüstet war, weil es ein großes schlagfertiges Heer und eine wachsende, kampfbereite Flotte besitzt.

Des Kanzlers Geschicklichkeit

lag darin, daß er wußte, wie die Macht der Kräfte zu benutzen sei, über die Deutschland verfügt. Die Frage eines etwaigen Kanzlerwechsels wird nicht durch den Reichstag beantwortet, der verfassungsmäßig dabei nichts zu sagen hat, sondern durch den Kaiser, dessen Recht und Pflicht es ist, seinen leitenden und verantwortlichen Staatsdiener zu ernennen und zu entlassen. Fürst Bülow hat dem Kaiser gut gedient. Er hat bewiesen, wie in einem kritischen Augenblick die Verantwortlichkeit zu tragen ist, als es nötig war, diese zu übernehmen, und dadurch hat er der Monarchie einen Dienst geleistet, kaum geringer als der, den Bismarck während der parlamentarischen Krisis zwischen der Heeresumgestaltung und dem Kriege gegen Oesterreich (Konfliktszeit) leistete. Der Kaiser weiß, wie er sich einen solchen Kanzler einzuschätzen hat, der sich als so nützlich erwiesen hat. Ueberdies haben diejenigen, die so vertrauensvoll einen Wechsel erhoffen, vielleicht kaum

die heikle Frage der Nachfolge

völlig erwogen. Gerade jetzt ist in Deutschland kein Platz für einen Kanzlerstatisten. Man braucht einen Mann, der das kaiserliche Vertrauen genießt und die Achtung des Reichstages und der Allgemeinheit besitzt. Beides hat Fürst Bülow wohl im höherm Maße als irgend einer seiner Vorgänger seit Bismarck. In einer Lage wie die, in der sich Fürst Bülow gerade jetzt befindet, ist Geduld die notwendigste Eigenschaft. Einen kühlen Kopf behalten und abwarten, bedeutet zuzeiten die Lösung einer Frage, wenn im Augenblick kein Ausweg sichtbar wird. Wir vermuten, daß das des Fürsten Bülow Programm in innern und äußern Angelegenheiten ist, und wird es befolgt, so scheint es mehr Erfolg zu versprechen als jedes drastische Mittel, die, vielleicht nicht mit voller Selbstlosigkeit, von einigen Schreibern jener deutschen Blätter befürwortet werden, die zu den neulich im Reichstage unterlegenen Parteien gehören.“

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 6. Juli 1909.

Nachdruck der „Originalartikel“ nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Mitteilungen aus Ort und Umgegend, sofern dieselben das öffentliche Interesse beanspruchen, werden stets unter strengster Diskretion aufgenommen.

* [**Körperverletzung.**] Der Arbeiter S. schlug am Sonntag nachmittag einen anderen Arbeiter, der Schnaps von ihm verlangte, auf dem Hofe des Freigutes Klein-Tschansch die Flasche über den Kopf und verletzte ihn schwer.

dh. [**Rückgabe der Original-Bestellbriefe bei behördlichen Lieferungs-Aufträgen.**] Unter den Behörden war es vielfach üblich, bei Bestellungen von Lieferungen den Lieferanten die Rückgabe des Bestellbriefes im Original vorzuschreiben. Durch diese Gepflogenheit ist es den Kaufleuten unmöglich gemacht, der im § 38 des Handelsgesetzbuchs vorgeschriebenen Verpflichtung gemäß die empfangenen Bestellbriefe geordnet aufzubewahren. Abgesehen hiervon liegt der Besitz der Originalbriefe im Interesse einer geordneten Registratur der Lieferanten und ist für diese auch deshalb wichtig, weil bei Rechtsstreitigkeiten die Vorlegung der Originalbestellung ein nicht zu entbehrendes Beweismittel werden kann. Auf Vorstellungen des Zentralausschusses Berliner kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine hin hat jetzt das Kgl. Ministerium des Innern den zum Geschäftsbereich der Verwaltung des Innern gehörenden Behörden aufgegeben, künftig von den Lieferanten nicht mehr die Rückgabe der Originalbestellzettel zu verlangen, sondern sich mit einer Abschrift für ihre Akten zu begnügen. Diese zeitgemäße Anordnung dürfte gewiß den Beifall aller Lieferanten finden.

* [**Billiger Ausflugsverkehr.**] Die großen Ferien stehen vor der Tür. Für alle Kinder ist Erholung außerhalb der Großstadt erwünscht. Nicht alle aber können sich eine Ferienreise leisten. Da gilt es denn wenigstens bisweilen einen Ausflug zu machen! Auf denn am Mittwoch nach Canth, Deutsch Lissa, Obernigk, Sibyllenort, Trebnitz, oder Zobten. Nach diesen Orten gibt es billige Mittwochskarten. Der Fahrplan wird allwöchentlich am Dienstag vom Vorortverband an den Littfaßsäulen bekannt gemacht.

as. [**Abfahrt der Ferien Kolonisten.**] Auf dem Breslauer Haupt- und dem Freiburger Bahnhofe herrschte in den gestrigen Vormittagsstunden ein interessanter, frohgestimmter Reiseverkehr, wie man ihn in der Art nur einmal im Jahre in Breslau zu beobachten Gelegenheit hat. Es erfolgte nämlich die Abreise der für einen fast vierwöchentlichen Landaufenthalt in Schlesiens schönen Gebirgsdörfern ausgewählten Schüler und Schülerinnen der Breslauer Volksschulen. Seitens des Komitees für Breslauer Ferienkolonien wurden 545 Kinder in 18 Kolonien, von den Linkeschen und Hoffmannschen Wagenfabriken aus der großen Zahl der Kinder ihrer Arbeiter gegen 150 Kinder entsandt und von hiesigen Vereinen noch einige weitere Kolonien zusammengestellt, so daß im ganzen gegen 750 Kinder der Breslauer Volksschulen den schönen, Geist und Körper stärkenden Ferienaufenthalt genießen. Schon lange vor Abgang der Züge stellten sich die kleinen Reisenden in Begleitung ihrer Angehörigen auf den Bahnhöfen ein, wo sie von ihren Führern und Führerinnen bereits erwartet wurden. In entgegenkommender Weise konnten die nach vielen hunderten zählenden Väter, Mütter und Geschwister ohne Bahnsteigkarte bis an den Zug gelangen. Nicht geringe Schwierigkeit machte die Unterbringung des zahlreichen und recht umfangreichen Reisegepäcks in den einzelnen Abteilen; denn die Körbe, Kisten und Kartons konnten nicht aufgegeben werden. In langen Reihen standen nun die Mütter und Väter vor dem Zuge, um die Abfahrt des Zuges abzuwarten. Manch guter Rat, manche Mahnung und Warnung wurde da noch erteilt und von den Kindern das Versprechen gegeben, recht bald und oft zu schreiben. Die Freude über die weite Reise und die zu erwartenden Genüsse leuchteten allen Kindern aus den Augen. Endlich erscholl der Ruf: Abfahrt! und unter lautem Jubel der Kinderschaar dampfte der Zug aus der Bahnhofshalle. Fast wehmütig erklang aus dem Coupé der Kinderchor: „Nun ade, du mein lieb Heimatland!“ Um 8.25 Uhr fuhr die gemischte Hilfskolonie, um 10.30 Uhr die Kolonien Pichwitz, Briesnitz und Labitz, und um 10.40 Uhr die Kolonien Kaltwasser, Kynau, Schürgenschänke, Dörnhau, Heinrichau, Bautengrund, Michelsdorf und Lomnitz vom Hauptbahnhofe, und um 8.50 Uhr die Kolonien Creisau, Leutmannsdorf, Steinseifersdorf und Weigelsdorf vom Freiburgerbahnhofe ab.

Provinzielles.

Trebnitz, 5. Juli. Von drei Ausflüglern, die gestern nachmittag von Breslau zu Rade hierher gekommen waren, fuhr der Dachdecker Gustav Kusche trotz der Warnungen seiner Begleiter den steilen Weg von den Aussichten im Buchenwalde nach dem Sauerbrunnen hinunter. Dabei verlor er die Gewalt über das Rad, fuhr an einen Baum und wurde im großem Bogen zur Erde geschleudert. Er erlitt schwere innere Verletzungen, denen er nach ganz kurzer Zeit erlag. Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonne schafften seine Leiche nach der Leichenhalle im alten Friedhofe.

Oppeln, 4. Juli. Beim Baden in der Binske, einem Nebenarm der Oder, sind gestern der Regierungssekretär Mieciejewski und sein Sohn ertrunken; sie waren bei dem Hochwasser in eine Untiefe geraten. Heute sollte der Verunglückte die silberne Hochzeit feiern.

Falkenberg OS., 4. Juli. Das beim Kaufmann Pflaz dienende Mädchen Anna Gabriel hat in der Nacht von Freitag zu Sonnabend durch ausströmendes Gas seinen Tod gefunden. Es hat vergessen den Hahn am Gaskocher zu schließen. — Freitag nachmittag wurde das Gefährt des Fleischermeisters Gutschner aus Brieg auf der Bahnstrecke Tillowitz—Seifersdorf, am Seifersdorfer Ueberwege, vom Zuge überfahren, Wagen und Pferd wurden zerrissen; die Insassen, die wegen des strömenden Regen unter dem aufgeschlagenen Verdeck saßen und den Zug nicht sehen konnten, kamen mit dem Schreck davon.

Gottesberg, 4. Juli. Der vierte Bezirk des Riesengebirgsturngaues, der die Vereine Landeshut, Schönberg, Alt-Lässig, Concadswaldau und Gottesberg umfaßt, feierte heute im nahen Alt-Lässig sein diesjähriges Bezirksturnfest, an dem sämtliche Bezirksvereine und die Vereine Rothenbach und „Vorwärts“ aus Fellhammer vom Waldenburger Gebirgsturngau teilnahmen. Im Festzuge maschierten neun Turnvereine, eine Damenriege und sechs Ortsvereine mit 450 Mann und acht Fahnen. Zum volkstümlichen Wettturnen im Fünfkampf traten 23 Turner, zu den allgemeinen Freiübungen 42 Turner an.

Reinerz, 5. Juli. Auf der Gießhübler Gasse brannte in der vergangenen Nacht die Scheuer des Fleischermeister Marsik nieder. Die Ursache des Feuers ist noch nicht ermittelt.

Hirschberg, 5. Juli. Von einer Kuh aufgespießt wurde in Erdmannsdorf der Sohn des Landwirts Kalinich. Der junge Mann erlitt schwere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus in Erdmannsdorf überführt werden; sein Zustand ist hoffnungslos.

Liegnitz, 3. Juli. (Selbstmordversuch.) Selbstmord durch Erschießen versuchte gestern Abend die 23 Jahre alte Zeichen- und Turnlehrerin E. L. aus Karthaus in Westpreußen, die seit dem 1. Juli in einer hiesigen Pensions- und Unterrichts-Anstalt für höhere Mädchen amtierte. Sie wurde noch lebend in das hiesige städtische Krankenhaus gebracht, wo man hofft, sie am Leben zu erhalten. Ueber das Motiv der Tat verlautet nichts Bestimmtes. Es soll Liebesgram vorliegen.

Jauer, den 4. Juli. (Blitzschlag) Am Mittwoch nachmittag schlug der Blitz in Poischwitz in das Wohnhaus des Gutsbesitzers Wiesner und richtete einigen Schaden an. Der Brand konnte gelöscht werden. In Hennersdorf wurde die Ehefrau des Brettschneidebesitzers Hiller in den sogenannten Puschhäusern vom Blitz getötet, eine dabei stehende Magd wurde betäubt. In Groß-Rosen traf ein Blitzstrahl ein Gebäude der Rettungsanstalt und richtete im Innern bedeutenden Schaden an. Durch wolkenbruchartigen Regen, vermischt mit Hagelkörnern, ist den Feldern großer Schaden zugefügt worden.

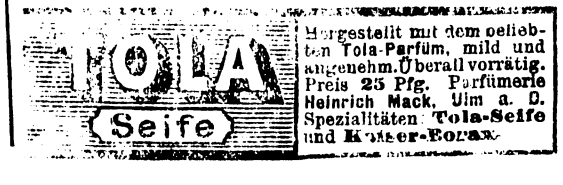
Die Mode am Strande.

Blau dehnt sich die weite Wasserfläche vor unsern schönheitstrunkenen Augen aus und brausend schlagen die schaumgekrönten Wogen an das weiße Land. Sie begrüßen wieder das bekannte Strandbild, das sich alljährlich zur Sommerzeit allerorten entfaltet. Jedes kleine Fischerdorf wird da zum Badeort und ein richtiges Zeltlager, mit Fahnen und Fähnchen geschmückt, entsteht am Meeresufer. Da tummeln sich fröhlich die Stadtkinder, vom Schulzwang befreit, Erholungsbedürftige geben sich dem süßen Nichtstun hin und werden mit den Kindern wieder jung. Mit Spaten und Eimer bewaffnet, zieht man am Morgen hinaus, um Sandburgen zu bauen, Seetiere und Muscheln zu suchen oder in die Fluten zu tauchen und durch ein kühles Bad die Glieder zu stärken. Kein lästiger Toilettenzwang stört das Behagen. Die jungen und alten Damen erscheinen in Blusen und Trotteurröcken, weißen praktischen Waschkleidern, und an kühlen Tagen mit der weißen oder farbigen Sportjacke angetan. Dazu die weiße und farbige Mütze, auch wohl das englische Hütchen mit darüber gebundenen Chiffonschleier. Weiße Segeltuchschuhe, sogen. Strandschuhe, bilden die leichte und bequeme Fußbekleidung, deren die kleine Welt aber kaum bedarf, denn der Kinder liebstes Vergnügen ist es, barfuß im Sande und im Wasser padeln zu können. Damit sie dies ungestört, ohne Rücksicht auf die Garderobe, tun dürfen, verzichten die vernünftigen Mütter darauf, mit ihren Lieblingen „Staat“ machen zu wollen und stecken diese, namentlich wenn es sich um die kleinen Drei- bis Sechsjährigen handelt, in weiße oder rote wollene Strickhöschen und einen in der Farbe passenden Sweater. Das Köpfchen deckt ein buntes Neapolitaner Mützchen, aus dem die braunen und blonden Löckchen gar anmutig hervorquellen. So angetan, können die kleinen Buben und Mädchen getrost eine Spritzwelle vertragen, der Anzug leidet nicht darunter, auch schützt er gegen Erkältung. Die größeren Kinder tragen praktische Leinenkleider am Strande und an kühlen Tagen dunkelblaue Cheviotanzüge in Marineform. Ueberhaupt wählt man Stoffe, deren Farbe nicht von der scharfen Seeluft leiden. Mützen, sowie Südwester aus Filz oder Leinen dienen zur Kopfbedeckung, die Mädchen tragen auch wohl einen weißen Helgoländer, wie ihn die Fischerfrauen haben, da seine Nackengardine bei ausgeschnittenen Kleidern den gegen Sonnenstrahlen empfindlichen Nacken am besten schützt. — Was die Badeanzüge betrifft, so finden wir lauter bekannte Formen: Hänger, Matrosenblusen mit angefügten Pluderhosen und dergl. Doch durch die Einführung der Familienbäder befleißigt man sich dabei einer gewissen Koketterie. Man trägt kurze Faltenröckchen zu den Beinkleidern, schmückt sie mit Schärpen, farbigen Blenden und gestickten Borten, bekleidet die Füße mit zierlichen Sandalen, die kreuzweis gebunden werden und gibt der Badekappe aus geblümten Wachstuch ein hutförmiges Aussehen, indem man sie mit Rosetten aus rheinischen Band garniert. Die Glocken und Topfform ist auch hierbei anzutreffen. Eine Neuheit sind schwarze Badeanzüge aus Alpakka mit weißer oder roter Verzierung. — Am Nachmittag verändert sich natürlich das Toilettenbild. Dann treten auch elegante Toiletten aus Leinen, Tussor oder Bast, aus Voile und Foulard in Erscheinung; wer dann sehen und gesehen werden will, braucht nur zum Konzert, zur Reunion zu gehen, da feiert auch an der See Frau Mode ihre Triumphe. Margarete.

Wettervorhersage.

Mittwoch, den 7. Juli 1909.

Westwind, veränderlich, Regenfälle, vereinzelt Gewitter, Abkühlung.



Die Lösung der Krise.

⊕ Man hat in den letzten Tagen vielfach geglaubt, daß der Reichskanzler nach der Ablehnung der Erbanfallsteuer durch die Mehrheitsparteien vom Bundesrat im Stich gelassen worden sei und daß bei den Entschließungen der verbündeten Regierungen Bayern eine wesentliche Rolle gespielt habe. Dieser Auffassung ist bereits der bayrische Bundesratsbevollmächtigte Graf Lerchenfeld in einer allerdings nicht ganz befriedigenden Erklärung entgegengetreten. Nunmehr veröffentlicht die ‚Köln. Ztg.' eine eingehende Darstellung des Verhältnisses zwischen Bayern und dem Kanzler. Darin heißt es u. a.:

„Bayern hat

andauernd Treue zum Reichskanzler

gehalten und ihn in keinem Augenblick im Stiche gelassen. In allen Wandlungen der Reichsfinanzreformfrage bestand die vollste Übereinstimmung mit ihm. Der Gedanke einer Erbschaftssteuer rührte von der bayrischen Regierung her, die damit in Preußen nur langsam Anklang fand. Davon, daß der Reichskanzler wegen der Erbschaftssteuer scheidet, kann keine Rede sein. Bei seinem Rücktritt wirken verschiedene, teilweise weiter zurückliegende Ursachen mit. Die Haltung des Bundesrats, der nicht umgefallen, sondern sich andauernd mit dem Kanzler in vollster Übereinstimmung befand, hat den Rücktritt nicht verursacht. Wer von dem Umfall des Bundesrats spricht, muß hinzufügen, daß dann auch Bülow umgefallen sei. Über eine

Auflösung des Reichstages

wurde im Bundesrat bis zu diesem Augenblick noch nicht gesprochen. Tatsächlich ist die Auflösung, die zwar den Konservativen einigen Abbruch tun, jedenfalls aber die Reichsinteressen auf das schwerste schädigen würde, ganz ausgeschlossen. Denn bei den unvermeidlichen Hin- und Herreden würde auch die bereits beschlossene indirekte Besteuerung von Tabak, Bier und Branntwein wieder zweifelhaft werden. Die Reichsfinanzreform müsse

auch ohne die Erbschaftssteuer

unter allen Umständen sofort gemacht werden, davon seien der Kaiser, der Reichskanzler und der Bundesrat gleichmäßig überzeugt."

Diese von halbamtlicher Seite stammende Erklärung ist in mehrfacher Beziehung interessant. Zunächst klingt es eigentümlich, daß der Sturz des Reichskanzlers nicht erfolgt ist, weil es ihm nicht gelang, die Konservativen für seine Vorlage zu gewinnen, sondern daß verschiedene zum Teil weiter zurückgehende Ursachen mitgewirkt haben. Das klingt beinahe, als sei aus den Novembertagen eine Verstimmung zurückgeblieben. Noch merkwürdiger ist allerdings die Erklärung, daß der Reichskanzler überzeugt sei, die Reichsfinanzreform müsse auch ohne Erbschaftssteuer unter allen Umständen gemacht werden. Fürst Bülow hat durch den Staatssekretär Sydow mehrmals verkünden lassen, daß die

Erbschaftssteuer eine Vorbedingung

für die Erledigung der Finanzreform sei und hat dieser Überzeugung auch persönlich Ausdruck gegeben, es wäre also sonderbar, wenn er jetzt der gegenteiligen Ansicht wäre.

Was die Aussichten der Finanzreform unter den veränderten Verhältnissen anbelangt, so ist die Lage noch immer ungeklärt. Hinter den Kulissen wird zwar eifrig verhandelt, so daß bereits das Gerücht von einer

Einigung zwischen Bundesrat und Reichstagsmehrheit

aufgetaucht ist. Danach soll die Gesamtsumme der indirekten Steuern auf 397 Millionen Mk. bemessen werden. Von den bisherigen Steuerplänen der neuen Mehrheit sollen Mühlenumsatzsteuer und Kohlenausfuhrzoll fallen, während die Kotierungssteuer bewilligt wird und zwar, daß sie etwa die Hälfte der ursprünglich vorgesehenen Summe einbringt. Ein Teil der Kotierungssteuer soll jedoch nur mit der Maßgabe bewilligt werden, daß er nur für drei Jahre Geltung hat. Zum Ersatz dafür soll dann die Wertzuwachssteuer auf Immobilien und Wertpapiere von der Regierung vorgelegt werden. Der Stempel auf Feuerversicherungspolicen soll in Höhe von 20 Millionen Mark bewilligt werden. Schecksteuer, Wechselstempelsteuer und Effektenstempel bleiben bestehen. Ebenso die Fahrkarten- und Zuckersteuer. — Wenn eine Einigung über die Finanzreform auf dieser Grundlage zustande kommt und zwar so lange der Reichskanzler im Amte ist, so wird man schwer begreifen können, daß Fürst Bülow unter das Dokument seine notwendige Unterschrift setzt; denn die Reform ist nicht nur gegen den Willen einer ansehnlichen Minderheit, sondern auch gegen seinen eigenen Willen zustande gekommen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Mitte August wird Kaiser Wilhelm der 300-Jahrfeier der Zugehörigkeit der Grafschaft Mark zu Preußen auf der Hohensyburg beiwohnen.

* Von der Zeppelinschen Luftschiffbaugesellschaft wird die Nachricht schwedischer Blätter, daß Graf Zeppelin sich bereit erklärt habe, der schwedischen Regierung zwei Luftschiffe zu liefern, als den Tatsachen nicht entsprechend bezeichnet.

* Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Justizrat Quarck, Vertreter von Koburg, ist im 67. Lebensjahre plötzlich gestorben.

Frankreich.

* Bei der Kammerdebatte über die allgemeine Politik beschäftigte sich der Sozialistenführer Jaurès u. a. auch mit dem Besuch des Zaren in Frankreich. Er erklärte, daß die Zusammenkünfte von Staatsoberhäuptern, wer sie auch seien, zur Aufrechterhaltung des Friedens beitragen könnten. Es würde unrecht sein, die ganze Mißbilligung der Völker auf einem Haupte lasten zu lassen. Wie würde man aber Abd ul Hamid empfangen haben, wenn er eine Reise durch Europa unternommen hätte, als das Blut der Armenier floß? Jaurès wies dann auf den in England erhobenen Widerspruch gegen den Besuch des Kaisers von Rußland hin und sagte, das Schiff des mörderischen Zarismus werde an Englands Küste nicht landen können. Der Minister des Äußeren, Pichon, erklärte, er könne derartige Worte nicht ohne den lebhaftesten Widerspruch lassen. Der Kaiser von Rußland werde in Frankreich als Verbündeter empfangen werden, der ebenso der Freund Frankreichs wie ein Herrscher ist, der wirksam zur Aufrechterhaltung des internationalen Friedens beigetragen hat.

England.

* Die Londoner Blätter besprechen eifrig die letzte Flottenrede des Admirals Beresford, in der er geradezu ungeheure Forderungen aufgestellt hat, um Englands Wehrmacht zu sichern. Während manche Blätter behaupten, der streitbare Admiral sei der Wecker des öffentlichen Gewissens, schreiben die liberalen Zeitungen, Beresford (der seines Postens enthoben ist) nörgele nur aus gekränkter Eitelkeit an der Admiralität, die sehr wohl wisse, was sie der Sicherheit des Landes schuldig sei.

Schweden.

* Englische Blätter berichten aus Stockholm, daß der Mörder des vor einigen Tagen auf offener Straße erschossenen Generals Beckmann an einer Verschwörung zur Ermordung des Zaren während seiner Anwesenheit in der schwedischen Hauptstadt verwickelt war. Es gelang der Polizei jedoch, die übrigen Teilnehmer an der Verschwörung vor der Ankunft des Zaren zu verhaften. Da der Verschwörer sich verlassen sah und dem General Beckmann die Schuld an der Verhaftung seiner Genossen zuschrieb, wählte er sich diesen zum Opfer aus.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erledigte am Freitag in zweiter Lesung die Tabaksteuervorlage. Außer dem Abg. Molkenbuhr (soz.), der die Tabaksteuer ablehnte, weil sie einen Konsumrückgang bringe und die Arbeitsgelegenheit vermindere, hielten alle Parteien den Tabak für ein geeignetes Steuerobjekt, aber mit der von der Finanzkommission beschlossenen Art der Besteuerung war die Linke und auch ein Teil des Zentrums doch nicht einverstanden. Es wurde in der Hauptsache darüber gestritten, ob der Abgabe nach dem Gewicht, oder nach dem Wert der Vorzug zu geben sei. In der Debatte kam außerdem die Frage der Entschädigung arbeitslos gewordener Arbeiter zur Sprache, der prinzipiell fast das ganze Haus zustimmte. Ein den meisten zu weit gehender sozialdemokratischer Antrag wurde allerdings mit 297 gegen 57 Stimmen abgelehnt, hingegen fand ein Antrag Giesberts (Zentr.), den im ersten Jahr nach Inkrafttreten des Gesetzes brotlos werdenden Arbeitern wenigstens drei Viertel ihres Jahreslohnes als Unterstützung zu gewähren, mit 341 gegen 12 Stimmen Annahme. Eine dritte namentliche Abstimmung wurde über den vierprozentigen Wertzuschlag zum Zoll vorgenommen, der mit 191 gegen 151 Stimmen bei 10 Enthaltungen genehmigt wurde. Auch sonst wurden zumeist die Beschlüsse der Kommission angenommen, doch wurde der Zoll auf Zigaretten und Zigarren auf 1000 bezw. 270, statt 1200 und 400 Mark festgesetzt.

Am 3. d. steht auf der Tagesordnung die zweite Lesung des Branntweinsteuergesetzes.

Beim Abschnitt Verbrauchsabgabe, der in § 2 u. a. die Bestimmungen über das Kontingent enthält, findet eine allgemeine Besprechung statt.

Abg. Weber (nat.-lib.): Leider ist das Monopol in der Kommission abgelehnt worden. Den Kommissionsbeschlüssen können wir nicht zustimmen. In § 2 ist die Liebesgabe aufrecht erhalten, die im Jahre 1887 berechtigt war, aber nicht jetzt. Die Gründung neuer Brennereien ist jetzt kaum noch möglich. Die Verbrauchssteuer wird herabgesetzt und dafür die Parfümeriesteuer eingeführt! Wir selbst beantragen die Erhöhung der Verbrauchsabgabe und die allmähliche Herabsetzung der Liebesgabe von 20 auf 15 und schließlich auf 12 Mark. Warum wird der Spiritus nur mit 75, das Bier aber mit 100 Millionen herangezogen? Der § 69a sichert den Fortbestand der Spirituszentrale für alle Zeiten. Hier wird ein Syndikat geschaffen, wie es unheilvoller nicht wirken kann.

Abg. Speck (Ztr.) vertritt im Gegensatze zu dem Vorredner die Auffassung, daß hinsichtlich des Erfordernisses der „Liebesgabe", der sogen. Liebesgabe, die Verhältnisse heute noch genau so lägen wie 1887. Die Rentabilität im allgemeinen sei im Brennereigewerbe keineswegs eine so gute, wie der Vorredner annehme.

Abg. Südekum (soz.): Unsre Stellung zur Vorlage ist durch die Liebesgabe von selbst gegeben. Bei § 2 der Vorlage sollte man eine Tafel errichten: „Hier ist der Block verunglückt!" Nur ein geringer Teil der Landwirtschaft ist an dem Entwurf interessiert und dieser Minderheit fließen jährlich 46 Millionen zu.

Abg. Frhr. v. Gamp (freik.): Nur durch eine Gesetzgebung wie die vorliegende können zahlreiche mittlere und kleine ländliche Betriebe gehalten werden. Mit Weber bedaure ich aber, daß die Steuer nur 75 Millionen ergeben soll. Der Einfluß der Spirituszentrale wird hier überschätzt. Die entscheidenden Befugnisse sind ja dem Bundesrat übertragen.

Abg. Schweickhardt (südd. Vp.): Wir wollten aus der Branntweinsteuer das Nötige bewilligen. Aber die Gründung neuer und die Erweiterung bestehender Brennereien darf nicht unmöglich gemacht werden. Das Schlimmste war der Denaturierungszwang für die kleinen Brennereien, die nur der Willkür der Spirituszentrale ausgesetzt sind.

Abg. Vogt-Kreilsheim (wirtsch. Vgg.): Als Vertreter eines Wahlkreises mit 60 oder 70 kleinen Brennereien kann ich nur betonen, daß nach Ablehnung des Monopols die Aufrechterhaltung der Liebesgabe eine Notwendigkeit war. Gerade aus süddeutschen Interessen muß die Kontingentierung in bisheriger Spannung aufrecht erhalten werden. Wir stimmen den Kommissionsbeschlüssen im allgemeinen zu.

Abg. Rösicke (kons.) stimmt dem zu und weist dann einen Angriff der ‚Liber. Korr.' zurück, daß er keine Einkommensteuer bezahlt habe. Er habe, so lange er in Görsdorf sei, reichlich Einkommensteuern bezahlt. Er und seine Freunde wollten gerade die Syndikate unmöglich machen.

Abg. Mommsen (frs. Vgg.): Bald wird die Mehrheit und die Regierung vom Katzenjammer erfaßt sein. Der Vorredner scheint zu glauben, alle Kulturentwicklung beruhe auf dem Großgrundbesitz. Er nennt die Liebesgabe sogar eine Strafe und führt einen lebhaften Kampf zur — Erhaltung dieser Strafe. Nennen Sie die Vorlage doch Fürsorgegesetz! Unsre Finanzen sind nicht durch Heer und Marine ruiniert, sondern durch die Unersättlichkeit der Agrarier.

Abg. Zehnter (Ztr.) begründet einige Abänderungsanträge.

Abg. Semler (nat.-lib.): Nicht am Gelde hängt die Finanzreform, sondern am Schnaps. Dieses Gesetz ist nichts andres als ein Raubzug der Agrarier. Das Wort Agrarier meine ich dabei in dem Sinne, wie es kürzlich hier zum Ausdruck kam, daß der Landwirt es ist, der den Boden bebaut, und der Agrarier, der raubt. Mir hat Graf Posadowsky seinerzeit offen erklärt: „Wir müssen das tun; denn sonst haben die Großgrundbesitzer nicht das Geld für ihre Leutnants!" Das war wenigstens ehrlich.

Abg. Bruhn (Rsp.) erklärt, für das Gesetz stimmen zu wollen.

Abg. Weber (nat.-lib.) polemisiert gegen den Abg. Rösicke. Der Bund der Landwirte habe seinerzeit gegen den Zolltarif gestimmt, die Nationalliberalen dafür.

Abg. Gothein (frs. Vgg.): Die Regierung muß jedes Vertrauen im Volke verlieren. Haben wir denn überhaupt noch eine Regierung? (Großer Lärm.) Haben wir denn überhaupt noch einen Reichskanzler? (Erneuter Lärm.) Haben wir denn in der ganzen Debatte schon ein Wort vom Schatzsekretär gehört? (Großer Lärm.) Die Regierungsvorlage verschwindet im Orkus, ohne daß ein Vertreter der Regierung noch das Wort ergreift. Endlich muß es doch im Volke tagen!

Staatssekretär Sydow: Von niemand ist der Monopolentwurf der Regierung so lebhaft bekämpft worden, wie von den Freunden des Abg. Gothein. Und jetzt ist es Herr Gothein, der bedauert, daß die Regierung nicht an dem Monopol festgehalten hat!

Abg. Wiemer (frs. Vp.): Wir haben das Monopol stets bekämpft.

Die allgemeine Aussprache schließt.

§ 2 (Kontingent und Liebesgabe) wird mit 207 gegen 143 Stimmen bei 6 Enthaltungen angenommen, ebenso die §§ 3—14.

Bei § 15, der von der Abfindungsbefugnis gegenüber kleinen Brennereien (bis zu 20 Hektoliter Brand) handelt, verlangt ein Antrag des Abg. Rösicke (kons.) die Ausdehnung der Befugnis auf Brennereien bis zu 50 Hektoliter.

Nachdem § 15 bereits angenommen ist, bemerkt Staatssekretär Sydow: Die verbündeten Regierungen stehen auf dem Standpunkte — (Johlender Lärm links. Höhnische Zurufe links: Standpunkt! Standpunkt! Haben Sie einen Standpunkt? Präsident Graf Stolberg läutet so energisch, daß der Klöppel aus der Glocke springt und weiteres Läuten unmöglich ist. Neuer johlender Lärm.) Der Staatssekretär versucht fortzufahren: Die verbündeten Regierungen stehen auf dem Standpunkte — (Erneuter tobender Lärm links, johlende Rufe: Standpunkt! Präsident Graf Stolberg schlägt mit einem Schlüssel an die Glocke. Die Linke antwortet mit höhnischem Lachen. Präsident Graf Stolberg ruft: Dieser Lärm entspricht nicht der Würde des Hauses!)

Staatssekretär Sydow (fortfahrend): Die verbündeten Regierungen halten den Antrag für unannehmbar.

Abg. Rösicke ändert seinen Antrag dahin ab, daß statt 50 nur 30 Hektoliter gesetzt wird.

Abg. Singer (soz.) beantragt Rückverweisung der ganzen Vorlage an die Kommission.

Der Antrag wird abgelehnt.

Abg. Gothein: Wir stimmten gegen den Antrag Singer, weil auch die neue Kommission nichts Besseres geschaffen hätte.

Der Antrag Rösicke wird angenommen, ebenso ohne wesentliche Abänderungen eine ganze Reihe von weiteren Paragraphen. Abänderungsanträge gelangen meist zur Annahme, wenn sie von der Rechten und dem Zentrum ausgehen. Wird ausnahmsweise ein Antrag mit den Stimmen des Zentrums und der Linken angenommen, so begrüßt die Linke diese neue Blockbildung mit lautem Ah! ah!

Bei den sog. Essigparagraphen gelangt ein Antrag Weber (nat.-lib.) zur Annahme, die Denaturierungsprämie dem mit Essig unvollständig vergällten Branntwein zu gewähren und die Holzessigabgabe auf 24 Mk. zu bemessen.

Die Abstimmung über § 69a (Denaturierungspflicht) ist namentlich. Es erfolgt Annahme mit 181 gegen 166 Stimmen bei 4 Enthaltungen.

Beim letzten Abschnitt der von der Kommission geschaffenen Parfümeriesteuer betont

Staatssekretär Sydow: Die Steuer war als Luxussteuer gedacht, trifft aber auch Gegenstände der Hygiene. So viel Banderole, wie hier gebraucht würde, gibt es gar nicht. Werden aber die Gegenstände unter 50 Pfg. freigelassen, so bringt die Steuer nichts ein. Außerdem ist sie eine Verärgerungssteuer.

Abg. Dietrich (kons.) erklärt für Konservative, Reichspartei und wirtschaftliche Vereinigung, diese Fraktionen teilen die Bedenken des Staatssekretärs.

Abg. Erzberger (Zentr.): Wir legen auf die Weiterberatung dieser Steuer keinen Wert.

Nachdem Abg. Bassermann (nat.-lib.) den Antrag auf namentliche Abstimmung zurückgezogen hat, wendet sich noch

Abg. Träger (frs. Vp.) gegen die Steuer. Redner wird bald durch energische Schlußrufe unterbrochen.

Die Parfümeriesteuer wird abgelehnt. Damit ist die zweite Lesung der Branntweinsteuervorlage erledigt. Das Haus vertagt sich.

Der Oberhof.

8] Roman von C. Wild.

(Fortsetzung.)

„Ich werde ihn also nicht wiedersehen," sagte Eva schmerzlich zu sich; sie hatte Wilhelm Krüger überraschen wollen und nichts von ihren Hoffnungen geschrieben, nun war ihr auch diese Freude verdorben.

Eines Tages kam Mina; sie zeigte sich sehr heiter, sehr lebhaft, und brachte eine Menge Neuigkeiten mit.

Die erste war, daß Ewald sich mit Johanna Bonus verlobt habe, im Herbst sollte die Hochzeit stattfinden.

Herr Holdhaus übergab ihm gegen eine jährliche Rente den Oberhof, er fühlte sich matt und arbeitsmüde.

Eva starrte die Stiefschwester entsetzt an; wenn Ewald Herr des Oberhofes wurde, dann hatte sie keine Heimat mehr.

Ewald war ein rauher, selbstsüchtiger Charakter, schon als Kind hatte Eva es empfunden, daß er die Stiefschwester mit mißgünstigen Blicken betrachtete.

Bei Minas Hochzeitsfeier, so kurz sie da beisammen waren, hatte sich ihr diese Erkenntnis noch lebhafter aufgedrängt — und Papa war den Söhnen gegenüber stets viel zu schwach gewesen, um die Partei seiner jüngsten Tochter zu ergreifen.

„Was hast du denn?" fragte Mina, die ihre Bestürzung bemerkte.

Eva senkte den Kopf.

„Ewald hat mich nie leiden mögen," murmelte sie, „wenn er Herr des Oberhofes wird, bin ich für immer aus der Heimat gedrängt."

Mina zuckte ungeduldig die Achseln.

„Du möchtest doch nicht dein Leben lang auf dem Oberhofe sitzen?" fragte sie scharf; „sei doch froh, daß du Gelegenheit findest, das Leben einer Großstadt kennen zu lernen. Otto will dich bei sich aufnehmen, er kann es auch tun, denn Papa hat wieder einmal seine Schulden bezahlt, schließlich kommen wir andern Kinder zu kurz dabei, das geht nicht so fort, — es ist nicht gerecht, daß eines alles bekomme und die andern nichts. Und nun sei vernünftig und höre mich an. Dein Kursus bei dem Professor wird in zwei Monaten zu Ende sein, also beiläufig Ende Mai. Papa will dann hierherkommen und dich selbst nach Wien zu Otto bringen. Wäsche und Kleidungsstücke, die noch von deiner Mama da sind, werde ich dir schicken, — in Wien kannst du dir dann alles hübsch und modern herrichten lassen. Ottos Frau soll ja sehr viel Geschmack besitzen, sie wird dir schon mit Rat und Tat an die Hand gehen. Das übrige wird Papa mit Otto besprechen, es wird dir bei ihm gewiß ganz gut gefallen."

Mit diesem unbestimmten Trostspruche mußte sich Eva zufrieden geben.

Einen Augenblick lang brannte ihr die Frage auf den Lippen, ob sie nicht, für kurze Zeit nur, nach dem Oberhofe kommen dürfe, um von dem Grabe ihrer Mutter Abschied zu nehmen; aber sie dachte an Tremmingen und hielt die Worte zurück, — nein, es war besser so, nur keinen zweiten derartigen Auftritt mehr. Geduldig ließ sie Minas gute Lehren über sich ergehen; sie fühlte sich der Schwester gegenüber bedrückt, und war deshalb doppelt gefügig gegen sie.

Von Wilhelm Krüger hatte sie aus London einen einzigen Brief erhalten; dann blieb jede Nachricht aus.

Die Zeit verging für Eva ausnehmend rasch. Woche an Woche reihte sich mit unheimlicher Geschwindigkeit, — acht Tage noch, und Papa kam, um sie zu der Wiener Reise abzuholen.

„Heute habe ich eine ganz besondere Neuigkeit für euch," sagte Onkel Werner, als sie sich eines Mittags zu Tische setzten, „Christian Krüger hat mir aus Hamburg geschrieben."

Eva war rot geworden, sie beugte sich eifrig über ihren Teller, um sich nicht zu verraten.

„Ist sein Neffe wieder bei ihm?" fragte Frau Werner.

„Ja, seit kurzem aus London zurückgekehrt, — demnächst soll seine Verlobung mit einer Hamburger Senatorentochter stattfinden."

„Ah, das Glück, das der junge Mensch macht," rief die Tante; „aber ich dächte fast, er ist noch ein bißchen zu jung zum Heiraten."

„Es wird auch nicht sofort geheiratet," meinte Herr Werner, behaglich weiter essend; „Christian meint, ein — zwei Jahre könnte noch damit gewartet werden, — es ist nur, damit die Partie sicher ist. Die Braut soll ein sehr reiches Mädchen sein, — ja — das Rechnen, das hat der Christian immer gut verstanden."

Eva aß ruhig weiter; sie sagte kein Wort, sie fühlte nicht einmal Schmerz, — es war ihr, als sei in ihr plötzlich alles erstorben.

In ihrem Kopfe fand nur der eine Gedanke Platz: betrogen, getäuscht, hintergangen, — also das war der Grund seines langen Stillschweigens — und sie hatte sich heimlich gegrämt und um ihn gesorgt.

Ein bitteres Lächeln trat auf ihre Lippen, aber sie unterdrückte es rasch.

Nur nichts merken lassen, nur nichts merken lassen, — lieber tausend verborgene Qualen leiden!

Acht Tage später nahm sie Abschied von den Werners. Viele gute Lehren und Ratschläge bekam sie mit auf den Weg — verstanden hatte sie wohl nicht viel davon — ihr ganzes Sein war durchzittert von Trauer und Schmerz.

Aber Eva war noch so jung, und die Jugend findet immer noch ein Blümchen der Lebensfreude auf ihrem Wege.

Schon die Reise zerstreute sie und brachte sie auf andre Gedanken.

Otto empfing sie auf dem Bahnhof und führte sie in die nette, kleine Vorstadtwohnung, die er mit seiner Frau Susy inne hatte.

Eine kleine lebhafte Frau mit hellbraunem Lockengekräusel auf der Stirn trat ihnen entgegen.

Sie küßte dem Schwiegervater mit anmutiger Demut die Hand, und gab Eva einen herzhaften Kuß auf den Mund.

Flink und rasch in allen ihren Bewegungen, stets bereit zu lachen, wo es etwas zu lachen gab, schlagfertig in ihren Antworten und voll heiterer Einfälle, machte sie selbst auf den immer etwas verdrießlichen Herrn Holdhaus einen guten Eindruck.

Von Nah und Fern.

⊕ **Zeppelins Nordpol-Expedition.** Das vom Grafen Zeppelin gemeinschaftlich mit Professor Hergesell geplante Unternehmen, im lenkbaren Luftschiff die Polargegenden zu erforschen, hat wieder die Aufmerksamkeit aller Welt auf den greisen Forscher gelenkt. Das Unternehmen, über das Kaiser Wilhelm das Protektorat übernommen hat, soll bereits im nächsten Jahre verwirklicht werden. Man darf sich nicht wundern, daß neben Stimmen, die sich begeistert für die Sache erklären, auch Warnerstimmen laut werden, die das Unternehmen für sehr gewagt halten. Der erfolgreiche Südpolarforscher Shackleton erklärt sogar, daß die Expedition im Sommer verloren sei, falls ein Schaden sie in der Polargegend zum Landen zwingt, da dann nirgends festes Eis zu finden sei, auf dem eine Landung ermöglicht werden kann. Und im Winter? Der Ballon müßte, um an den Pol und zurück nach der Croßbai auf Spitzbergen zu gelangen, fähig sein, die Strecke Luzern—Königsberg und zurück auch bei widrigen Wetterverhältnissen zurückzulegen. Noch hat der „Zeppelin" trotz seiner großen Leistungen nicht den Beweis erbracht, daß er dem Sturm und Unwetter zu trotzen vermag.

Eine Luftschiff-Halle bei Kiel. Der Verein für Motorluftschiffahrt in der Nordmark beschloß den Bau einer Luftschiffhalle, nachdem die Stadt Kiel das erforderliche Terrain kostenlos zur Verfügung gestellt hat. Die Kosten sollen durch eine vom Oberpräsidenten genehmigte Lotterie gedeckt werden.

× **Ehrung einer Hundertjährigen.** Ihren 100. Geburtstag feierte dieser Tage in geistiger und körperlicher Frische die Arbeiterwitwe Margarete Rutkowska in Depiewicz (Kreis Posen). Im Auftrage des Kaisers erschien der Kgl. Landrat v. Tylli in der Wohnung der Jubilarin, um ihr mit einem Glückwunschschreiben des Monarchen eine kaiserliche Spende von 300 Mark zu überreichen.

× **Schwerer Sturz in einem Militär-Reitinstitut.** Der Rittmeister Frhr. Reichlin v. Meldegg, Reitlehrer im Militär-Reitinstitut in Hannover, kam mit seinem Pferde so unglücklich zu Fall, daß er einen schweren Bruch beider Knöchel des linken Fußes davontrug. Der Verunglückte wurde sofort in das Klementinenhaus transportiert, wo Generalarzt Professor Dr. Glißler seine Behandlung übernahm.

Begnadigung. Chefredakteur Albert Herzog in Karlsruhe, der wegen Beleidigung von Frl. Olga Molitor infolge des Hauprozesses zu einem Jahre Gefängnis verurteilt wurde, wird nach Verbüßung eines Drittels der ihm zuerkannten Strafe begnadigt und somit am 13. d. entlassen werden.

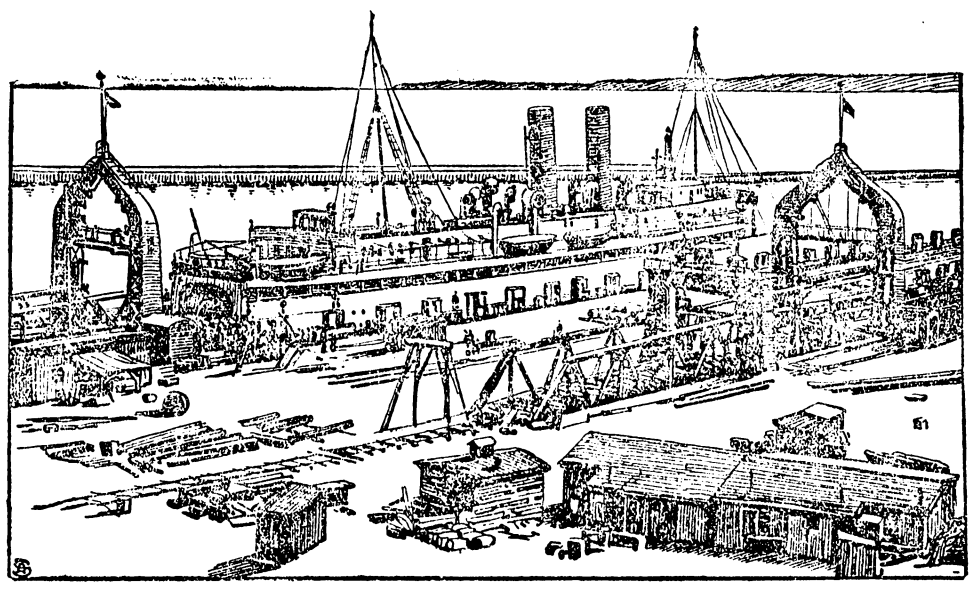
× **Blutvergiftung durch einen Bücherdraht.** Auf eigenartige Weise sein Leben eingebüßt hat der 54jährige Lehrer Kazwarek von der katholischen Schule in Elberfeld; er zog sich vor einigen Tagen beim Lesen eine unscheinbare Verletzung dadurch zu, daß er sich den Finger an dem Draht ritzte, mit dem das Buch geheftet war. Es stellte sich Blutvergiftung ein, an deren Folgen der Lehrer gestorben ist.

× **Unter dem Verdacht des versuchten Bankraubes** wurde in Hamburg ein Engländer verhaftet, während es seinem mutmaßlichen Komplicen gelang, rechtzeitig das Weite zu suchen. Mehrere Kriminalbeamten beobachteten zwei elegant gekleidete Herren, die sich an den Auszahlungsschaltern in der Volksbank, der Norddeutschen Bank, der Kommerz- und Diskontobank, sowie der Reichsbank aufhielten und in auffälliger Weise Kunden verfolgten, die nach Empfangnahme von Geldern die Bankgebäude verließen. Einem Boten, der in der Kommerz- und Diskontobank eine bedeutende Summe abgehoben hatte, folgten sie bis zu dem Hause, wo sich die Firma befindet, bei der der Mann angestellt ist. Die Beamten schritten nunmehr zur Festnahme des einen Verdächtigen; der andre hatte sich inzwischen unbehelligt entfernen können. Der Verhaftete ist ein 55 Jahre alter Reisender aus England, der angeblich erst am Tage zuvor in Hamburg eingetroffen ist. Seinen mutmaßlichen Komplicen will er nicht kennen, auch bestreitet er, die Absicht gehabt zu haben, die verfolgten Kassenboten zu berauben. Der Entkommene ist etwa 38 Jahre alt und macht den Eindruck eines Lungenkranken. Die Polizei nimmt an, daß beide Mitglieder einer Bande internationaler Bankräuber sind. Die sofort eingeleitete Untersuchung dürfte hierüber bald Klarheit schaffen.

In einer Erdhöhle verschüttet. In Andernach waren mehrere Knaben mit der Herstellung einer Erdhöhle beschäftigt, als die Decke plötzlich einstürzte und zwei Kinder verschüttete. Das eine konnte schwer verletzt gerettet werden, das andre war bereits tot.

Von der neuen Trajektverbindung Saßnitz-Trelleborg.

Die preußische Fähre „Deutschland".



Am 6. Juli wird in Gegenwart Kaiser Wilhelms und des Königs Gustav von Schweden die neue Dampffährenverbindung zwischen Deutschland und Schweden eingeweiht werden. Von den vier mächtigen Fährbooten, auf denen die Eisenbahnzüge über die Meerenge geschafft werden sollen, wird die auf der Vulkanwerft in Stettin gebaute preußische Doppelschrauben-Fähre „Deutschland" zuerst den Dienst aufnehmen. Wie sein Schwesterschiff „Preußen", hat die Dampffähre „Deutschland" eine Länge von 113 Meter, eine Breite von 15½ Meter und etwa 9 Meter Tiefgang. Die 5000 Pferdekräfte starken Hauptmaschinen können der Fähre eine Geschwindigkeit von 16 Knoten pro Stunde verleihen. Auf dem Wagendeck befinden sich 80 Meter lange Doppelgleise, auf denen acht D-Wagen oder 18 Güterwagen Platz haben. Die Tragfähigkeit beträgt 600 Tonnen. Um den Verkehr im Winter zu ermöglichen, wurde der Bug der Fähre gegen Eisstoß verstärkt.

Von einem russischen Grenzsoldaten erschossen. Als der Arbeiter Medwig nach einer Kahnfahrt nach dem österreichischen Grenzorte Mielnice sein Fahrzeug am Ufer befestigte, fiel plötzlich von russischer Seite ein Schuß, der ihn tot niederstreckte. Der Erschossene hinterläßt eine Witwe und vier unmündige Kinder. Dem ‚Oberschlesischen Anzeiger' zufolge ist es erwiesen, daß der Schuß von einem russischen Grenzsoldaten abgegeben worden ist.

Eine raffinierte Bande von Fahrkartenschwindlern scheint man in Metz jetzt endgültig entlarvt zu haben, nachdem schon seit einigen Wochen das unkontrollierbare Gerücht umgegangen war, daß im Bezirk der Eisenbahnen Elsaß-Lothringens falsche Billetts verausgabt würden. Die Schwindler sollen, wie der ‚Frankf. Ztg.' aus Metz geschrieben wird, drei oder vier bei Metz und in dessen nächster Umgebung beschäftigte Bahnbeamte sein. Die am Endziel der Eisenbahnfahrten von den Passagieren abgegebenen Fahrkarten müssen von den Beamten bekanntlich abgeliefert werden; sie dienen der Bahnverwaltung zur Kontrolle. Die Verwaltung würde also schnell darauf kommen, wenn mehr Karten an der Endstation eingesammelt wären, als an den betreffenden Bahnschaltern verkauft worden sind. Das wußten die Beamten. Sie druckten daher Fahrkarten, die über das gewünschte Ziel hinausgingen. Wollte also jemand von Metz nach Straßburg fahren, so erhielt er Billetts bis nach Kolmar. Der blinde Passagier brauchte dann in Straßburg seine Karte nicht abzugeben, da er ja noch weiter fahren konnte. Aber es fehlte den Karten der nötige Stempel der Reichseisenbahn, ohne den die Karten ungültig sind. Es war den Gaunern aber nicht sehr leicht, sich auch nur auf kurze Zeit einen solchen der Verwaltung gehörenden Stempel zu verschaffen. Sie wandten sich daher an den Stempelfabrikanten der Eisenbahn und bestellten im Namen ihrer Behörde einen solchen Stempel und zwar postlagernd. Die Stempelfabrik aber fiel auf den Schwindel nicht herein. Auf ihre Anfrage bei der Verwaltung kam der Gaunerstreich an den Tag. Um die Spitzbuben zu packen, sandte man trotzdem den Stempel ab. Am Postamt wurde dann der nichtsahnende Schwindler von der Polizei gefaßt. Vorläufig hat man erst diesen einen ungetreuen Beamten.

Wie lange der Betrug schon getrieben wird, muß die jetzt einsetzende Untersuchung zeigen.

Unfall einer Tierbändigerin. Im Pariser Lunapark trat die 30jährige Tierbändigerin Prinzessin Siwa mit sechs Krokodilen auf. Von einem der acht Fuß langen Reptile in den rechten Arm gebissen, feuerte die Siwa mit der Linken drei Revolverschüsse auf das Tier ab, das sofort verendete. Die schwer verletzte Tierbändigerin wurde ins Hospital gebracht.

Der im Bruggwaldtunnel Verschüttete gerettet. Der 10½ Tage im Bruggwaldtunnel verschüttete Arbeiter Pedersoli konnte nach unglaublich schwierigen Rettungsarbeiten endlich aus seiner qualvollen Lage befreit werden. Pedersoli, der furchtbar mitgenommen ist, wurde sofort in ärztliche Behandlung gebracht.

Erdsturz beim Newporter Docknenbau. Bei den Arbeiten am neuen Dock in Newport (Ver. Staaten) ereignete sich ein schwerer Erdsturz, durch den an hundert Mann verschüttet wurden.

Im Schlamm erstickt. In Lissabon versanken vier junge Mädchen beim Baden im Arefluß im Schlamm und erstickten.

Gerichtshalle.

Kiel. Das Marinegericht verurteilte den Oberleutnant Pl. vom Kreuzer „Hamburg" wegen wissentlich falscher Meldung zu vier Monaten vierzehn Tagen Festungshaft.

Versailles. Ein entlassener Postbeamter, der auf frischer Tat bei der Zerstörung von Telephondrähten ertappt worden war, wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Berliner Humor vor Gericht.

Der Menschenfreundliche. Der Angeklagte Haase hatte sich wegen versuchten Diebstahls vor Gericht zu verantworten. Er wehrte sich energisch gegen den von der Anklage wider ihn erhobenen Vorwurf: „Sie können't mir wahrhaftig jlooben, Herr Präsident, ick bin det Opfer von eenen richtijen Justizirrtum. Neenewej aus Jutmütikeet hab' ick dem Manne in de Tasche jefaßt, um det Pochtemonee in Verwahrung zu nehmen, damit's ihm nich jestohlen würde, denn er war dermaßen anjeäthert, det er nich wußte, ob's Dach oder Nacht is." — Vors.: Das ist immerhin ein etwas verdächtiger Liebesdienst, den Sie dem Zeugen Grunow erweisen wollten. Wäre es denn nicht einfacher gewesen, wenn Sie Grunow ermuntert und nach Hause befördert hätten? — Angeklagter: Nich in die Hand. Eenmal jedan und niemals wieder! Wissen Se, wat mir damals passierte, als ick meinen Freund Fritze, der voll war, wie'ne Kanone, in die Arme von seine braune Jattin führte? Det undankbare Femininum hat mir mit jemeine Redensarten rejuliert und eenen schmerzhaften Stoß vor'n Magen versetzt, weil sie jloobte, ihr Mann hätte sich mit mir zusammen bekneipt und ick hätte ihm verführt! — Vors.: Woher kannten Sie denn überhaupt den Zeugen Grunow? — Angekl.: Ick hab' mal mit ihm zusammen uff eene Stelle jearbeetet. — Vors.: Sie trafen also den Grunow auf einer Bank in den öffentlichen Anlagen schlafend an. Was taten Sie nun? — Angekl.: Ick setzte mir neben ihm und suchte een Jespräch mit ihm anzuknüpfen. Det war aber nich möjlich, er antwortete bloß mit jrunzende Töne, und als ick ihm bei die Schulter schüttelte, stieß er mir mit'n Stiebel jejen mein linket Schienbein, det ick beinahe in Ohnmacht jefallen wäre. „Wat nu?" dachte ick bei mir. Den Mann eenfach seinen Schicksale zu überlassen, kriejte ick in meine Menschenfreundlichkeet nich fertij. Ick beschloß, wenitstens sein Pochtemonee zu retten, denn da't Sonnabend war, hatte er wahrscheinlich den Lohn drin und sowat hält sich doch nich lange, wenn man uff 'ne Banke inschlafen dut. Ick hatte aber kaum meine Hand in seine Tasche jestochen, da packte mir det Ooge des Jesetzes in Jestalt eenes Schutzmanns, der die Zehne beobachtet hatte, mit rauhen Griff bei't Jenicke. — Vors.: Sie bestreiten also, die Absicht des Diebstahls gehabt zu haben? — Angekl.: Janz entschieden. — Vors. (zum Zeugen Grunow): Sie sind damals angetrunken gewesen. Können Sie sich noch erinnern, in welcher Tasche Sie ihr Portemonnaie trugen, als der Angeklagte Sie anscheinend „fleddern" wollte? — Zeuge: Ick hatte überhaupt keen Pochtemonee bei mir, weil mir kurz zuvor meine Olle bereits jefleddert hatte. — Vors.: Wie meinen Sie das? — Zeuge: Meine Frau hatte mir det Pochtemonee mitsamt den Lohn wechjenommen. Sie hatte mir von die Arbeetsstelle abjeholt und nahm mir sämtliche Moneten ab, weil sie behauptete, det ick den Sonnabend vorher zu ville durchjebracht hätte. Et kam darüber zu eenen ehelichen Zerwürfnis zwischen uns beeden, infoljedessen sie wejlief und ick mir vor Ärger uff Pump eenen Affen koofte. Uff den Nachhauseweje bin ick dann uff die Bank injeschlafen. — Der Gerichtshof hielt es nicht für genügend erwiesen, daß der Angeklagte einen Diebstahl beabsichtigt habe; es sei möglich, daß er diese Absicht hatte, aber anderseits sei auch seine Behauptung, er habe das Portemonnaie vor „Fleddderern" sicherstellen wollen, nicht widerlegt, und da der Angeklagte auch noch nicht vorbestraft ist, sei auf Freisprechung erkannt worden. Haase empfahl sich darauf mit der Versicherung, daß er von nun an jedem Betrunkenen in großem Bogen ausweichen werde.

Buntes Allerlei.

CCz **Allerlei Wissenswertes.** Einen mächtigen gepanzerten Geldschrank besitzt die Nassau-Bank in New York. Er ist 40 Fuß lang und 20 Fuß breit. — Die Babylonier waren das erste Volk, das den Tag in Stunden, Minuten und Sekunden einteilte. — Die langsamsten Eisenbahnen der Welt sind die auf den Inseln Malta und Barbados. — König Ludwig II. von Bayern besaß ein Gebetbuch, das 37 500 Mark kostete. Noch kostbarer ist das Gebetbuch im englischen National-Museum, das im Manuskript vorliegt. — Die farbigen Rassen werden mehr von Blindheit betroffen als die kaukasische.

DRUCK U. REDAKTION: H. ARENDT, BERLIN.

Schon nach einer Stunde nannte sie ihn „du" und stand mit ihm auf dem denkbar besten Fuße, ihre Schnurren und Einfälle lockten ihm sogar ein Lächeln ab, und sehr vergnügt setzte sich die keine Gesellschaft zu dem vorzüglich zubereiteten Abendessen.

„Ich bin vollkommen beruhigt," sagte Herr Holdhaus am nächsten Morgen zu seiner Tochter; „du wirst es hier bei Otto sehr gut haben. Sie scheint ein herzensgutes Wesen zu sein, sie wird zu dir halten wie eine Schwester. Nur, liebes Kind, mußt du trachten, etwas zu verdienen. Ich kann dir nicht viel geben, denn die Erbschaft war nicht so groß und ich habe in den letzten Jahren eine Menge Geld ausgegeben. Hoffentlich findet sich für dich bald eine entsprechende Tätigkeit, dann wäre ich vollkommen beruhigt."

Arbeiten, nur immer arbeiten und verdienen, das wurde Eva oft genug nahe gelegt.

Sie arbeitete auch gern, aber manchmal packte sie doch eine gewisse Lebenslust. Sie hätte so gern die Vergnügungen ihres Alters genossen, aber sie wagte nicht davon zu sprechen, ihre Wünsche wären doch nicht erfüllt worden.

Herr Holdhaus blieb noch einige Tage, dann kehrte er nach dem Oberhof zurück. Er war ein Mann, der nirgends lange aushielt und überall etwas zu bemängeln hatte.

Eva hatte von ihrem Professor mehrere Empfehlungen erhalten, und auf diese gestützt, gelang es ihr auch, an einem Mädchen-Institut den Posten einer Zeichenlehrerin zu erhalten.

Die Bezahlung war gering, aber Eva verschaffte sich bald einen Nebenverdienst durch Monogramm- und Musterzeichnen.

Sie war ganz stolz darauf, daß sie sich selbst erhalten konnte, und machte schon weitgehende Pläne für die Zukunft.

Susy hatte sich indessen damit beschäftigt, Evas bescheidene Garderobe zu vervollständigen und zu ergänzen.

„Zu deiner Toilette könnte dir Papa immerhin etwas beisteuern," meinte sie zu Eva, „so knapp geht es ihm nicht, daß er das nicht tun könnte, du verstehst es nur nicht, ihm beizukommen, sonst möchtest du mehr erhalten. Man muß klug und verständig sein, sonst kommt man im Leben immer zu kurz. Ewald versteht seinen Vorteil, der läßt Papa nicht aus, und gib acht, er wird ihn noch ganz unterjochen. Mina wird auch dazu schauen, daß sie ihren Teil bekommt, nur die Abwesenden die kommen am schlechtesten weg."

Eva ärgerte sich anfänglich über solche Reden, aber nach und nach fing sie an zu überlegen, daß sie eigentlich immer mehr beiseite geschoben wurde, und eine gewisse Gereiztheit machte ihrer früheren Ergebenheit Platz.

Allmählich begann sie auch sich als Großstädterin zu fühlen; sie verwandte mehr Sorgfalt auf ihr Haar, auf ihren Anzug, stand länger vor dem Spiegel als sonst, und geriet nicht mehr in peinliche Verlegenheit, wenn die Herren auf der Straße sie fixierten.

Wilhelm Krüger war deshalb doch nicht vergessen; sie trug seinen Ring nicht mehr, aber sie dachte oft, oft an den Ungetreuen, und so manche Nacht lag sie schlaflos, mit brennenden Augen da, die Bilder der Vergangenheit sich ins Gedächtnis rufend.

Sie lernte jetzt die Menschen kennen und beurteilen, ihre kindliche Unbefangenheit schwand. Sie sah, daß Otto in seiner Ehe gar nicht glücklich war, daß seine gegenwärtige Lebensstellung ihm durchaus nicht behagte und daß auch seine Frau sich nicht zufrieden fühlte. Die braungelockte Susy besaß Eigenschaften, die nicht immer angenehm waren; so fröhlich und toll übermütig sie auch sein konnte, gab es doch wieder Tage, wo sie sehr reizbar und launenhaft war.

Dann quälte sie den Gatten, dann quälte sie Eva durch ihre lächerliche Empfindlichkeit, sie war beleidigt über ein Wort, einen Blick, und konnte dann in heiße Tränenfluten ausbrechen, einen Schmerz äußern, der in keinem Verhältnis zu diesen Geringfügigkeiten stand.

Otto kam an solchen Tagen mittags gar nicht heim und aß irgendwo in einem Gasthause. Eva ließ anfänglich solche Gewitterstürme ruhig über sich herniedergehen, schließlich wurde sie aber doch auch ungeduldig und reizbar, und sagte ein rasches Wort, was sie hinterher bereute.

Bei Onkel Werner war es still und friedlich hergegangen, hier war man keinen Augenblick vor einer Explosion sicher.

An Sparsamkeit gewöhnt, machte Eva auch die Entdeckung, daß Susy keine Einteilung, keine Einschränkung kannte.

War Geld im Hause, dann wurde lustig darauf losgelebt, war keins da, mußte man darben und der Unfriede zog ein.

Eva litt peinlich darunter, aber sie konnte es nicht ändern, und darüber zu sprechen, traute sie sich nicht, sie hätte höchstens wieder einen Verdruß heraufbeschworen.

Zwei Jahre waren auf diese Weise vergangen. Im Oberhofe hatte sich seither so manches gründlich geändert.

Ewald war ein tüchtiger Landwirt, er verstand es, aus allem Kapital zu schlagen. Fleiß und Tatkraft konnte man ihm nicht absprechen, aber er verstand es auch dabei, sein Leben zu genießen und sich sein Dasein so angenehm als möglich zu gestalten.

Dabei war er aber rücksichtslos und dachte nur an sich und seinen Vorteil. Er hatte Johanna Bonns geheiratet, nicht weil sie ihm gefiel, sondern weil er sie für ein reiches Mädchen hielt und ihr Vater großen Einfluß in der Gegend besaß.

Schon in dem ersten Jahre seiner Ehe erlebte er jedoch eine herbe Enttäuschung. Oberförster Bonus starb nach einem kurzen Krankenlager, und nun stellte es sich heraus, daß viel weniger da war, als alle geglaubt hatten. Johannas Erbteil war sehr gering; Ewald mußte noch froh sein, daß er Schwiegermutter und Schwägerin nicht zu erhalten hatte, denn Frau Bonus bezog eine Pension.

Sie blieb nicht in der Gegend, sondern zog nach einer entfernten Provinzstadt, wo sie Verwandte und Freunde besaß.

Herr Holdhaus war sehr bestürzt über diese verfehlte Rechnung.

O 8 (Fortsetzung folgt.)

Nur 6 Tage

Saison-

Räumungs-Verkauf

in allen Abteilungen meiner enormen Warenläger zu ausserordentlich billigen Preisen!

Nur 6 Tage

Batistblusen reich mit Einsatz u. Stickerei garn., jetzt Stück 2.50, 1.75 u. **75** Pf
Tüllblusen mit Spachtelpasse, jetzt Stück **2.65**

1 Posten **Untertaillen** aus **Stickerei**, in allen Weiten Stück **98** Pf.

1 Posten **Knaben-Blusen** Grösse 1 bis 6, hell u dunkel, durchschn., Stück **75** Pf.

Zephirblusen neueste Streifen m. Vorderschluss, Stück 3.00, 2.50 u. **1,75**
Leinenblusen mit gesticktem Vorderteil, in fünf Farben, Stück **3,50**

Viel unter Preis

Wasch-Kleider für Damen- u. Backfische
letzte Neuheiten, aparte Stoffe mit Miederröcken jetzt Stück 18.00, 16.00 und **14,00**

Wasch-Kleider
in praktischem glatten und gestr. Zephyr und Cretonnes jetzt Stück 10.00 8.00 u. **5,50**

Prinzess-Kleider
in Wollmousseline, Popelines, Seidenbatist, reich garniert jetzt Kleid 38.00, 25,00. und **20,00**

früherer Wert bis 60 Mk.

Reise-Kostüme
in marine, grau und englischen Stoffen, letzte Fassons jetzt 25.00, 18.00 und **14,00**
früherer Wert bis 40 Mk.

Mädchen- u. Backfisch-Kostüme
in marine und englisch mit 15 bis 25 Prozent unter Preis.

2 grosse Posten **Matinées** in hellen und dunklen Wollstoffen Stück 2,50 und **1,75**

Staubmäntel Stück **4,50**

Enorm billig!

Kostüm-Röcke
in guten englischen Stoffen mit und ohne Falten jetzt Stück 9.00, 6.50 und **4,40**

Mieder-Röcke
in Alpaka, Cheviot, neuen Wollstoffen mit Knöpfen jetzt Stück 12.00, 10.00 und **5.50**

Wasch-Röcke
in weiss, écru und gestreiften Stoffen mit Mieder Stück 8.00, 6.00 und **2,95**

Prinzess-Röcke
weit unter Preis.

Wasch-Kostüme
in weiss, écru und gestreiften Waschstoffen jetzt 18.00, 15.00 und **11,00**
Früherer Wert bis 27 Mark.

Tennis-Anzüge
für Knaben von 4 bis 10 Jahr früher 6 bis 9 Mark jetzt durchschnittlich **3,75**

Bunte Herren-Oberhemden
früher 4.50 und 5.00 jetzt Stück **2,75**

Extra-Angebot!

Mädchen-Kleider
in Wolle, Mousseline, neueste Fassons, alle Grössen
Preisermässigung 10 bis 50%

Wasch-Kleider
für Mädchen, Länge 43—60 zum Aussuchen jedes Stück **2,25**

Knaben-Anzüge
in Woll- und Waschstoffen alle Grössen
Preisermässigung 10 bis 30%
Hosen, Blusen, Sweaters, Mützen
viel unter Preis.

Weisse Unterröcke mit breiten Prima Stickereien

bisher	3,75	5,00	6.50	8,50
jetzt	2,50	3,50	4,90	5,50

Alpaka-Unterröcke neueste Fassons mit 10 bis 25 Prozent.

Damen-Hemden mit Madeira-Stickerei-Sattel
Serie I jetzt Stück 1.15
Serie II (echt Mad.) „ „ 1.75
Serie III (pr. Mad.) „ „ 1.98

Unterröcke in gestreiften Waschstoffen in 5 Farben
Ausnahme-Preis **2,25**

Bade-Wäsche Anzüge
Frottiertücher m. Bord., 75 Pf.
Frottierlaken von 95 Pf. an.
Badelaken, Badekappen
Bademäntel, Badehosen etc.

Während des Ausverkaufs wird auf alle regulären Waren ein **Kassenrabatt** von **10%** in Abzug gebracht

Kein Umtausch. Verkauf nur gegen Barzahlung.

M. Centawer

Breslau, Schmiedebrücke 7 u. 8.

Schürzen.
Hausschürzen Stück 88 Pf.
Miederschürzen Stück 1.45 M.
Zierschürzen m. Träger. St. 1,15
Caspari-Kinder-Schürzen
viel unter Preis.

Bresl. Schauspielhaus.
Gastspiel Kainz
6. u. 7. Juli:
Dienstag abends 8 Uhr: „Romeo und Julia".
Mittwoch, abends 8 Uhr: „Weh' dem der lügt".
Donnerstag 8 Uhr: „Der Dorfsyrann.

Viktoria-Theater.
Gastspiel
Folies Caprice
„Sicher ist sicher"
Schwank in 1 Akt.
Bunter Soloteil.
mit
Grünecker
als
Verteidiger.
Außerdem:
Der gewisse Augenblick.
Anfg.: 8 Bons gültig.
Von 7 bis 8 Uhr:
Konzert im Garten.

Ich habe meine Wohnung von Gunthersstraße 22 nach dem Neubau, Kirchstraße 2/3 verlegt.
Agnes Dai,
Hebamme.

Wohnung
mit Balkon,
beziehbar 1. Oktober, zu vermieten bei
Weinert, Gartenstraße 4.

Wohnungs-Nachweis.
(3 Zeilen pro Monat 1 Mk.)
Güntherstraße 4 pt.: Mk. 11,50
Güntherstraße 4, III Mk. 20,50
Güntherstraße 4, III Mk. 17,50
Güntherstr. 5, ptr. Mk. 11,50
Güntherstraße 21, I, Mk. 18,00
Güntherstr. 22, ptr. Mk. 16,25
Güntherstr. 22, I Mk. 32,00
Güntherstr. 23, III Mk. 16,50
Güntserstr. 24, ptr. Mk. 14,50
Lieresstr. 1, I. Mk. 13,50
Lieresstr. 1, III. Mk. 20,50
Lieresstr. 1, II. Mk. 21,50
Lieresstr. 2, 3. Et. Mk. 20,50
Lieresstr. 3, III. Mk. 15,50
Lieresstr. 4, I. Mk. 25,00
Lieresstr. 4, II. Mk. 18,00
Lieresstr. 4, III. Mk. 17,50.
Gartenstr. 5, I. Mk. 31,00
Gartenstraße 5, II Mk. 17,50
Gartenstraße 6 prt. Mk. 8,50
Gartenstr. 6, part. Mk. 18,50
Gartenstr. 6, I. Mk. 18
Gartenstr. 6, I. Mk. 18,00
Gartenstr. 6, II. Mk. 17,50
Gartenstr. 6, III. Mk. 17,00
Gartenstr. 6, III. Mk. 17,00
Gartenstr. 6, III. Mk. 17,50
Gartenstr. 12, II. Mk. 19,00
Bahnhofstr. 4, I. M. 22,00
Heydebrandstr. 3, part. 31,50
Heydebrandstr. 3, I Mk. 28,50
Heydebrandstr. 3, I Mk. 22,50
Heydebrandstr. 3, 3. Et. 26,50

Hauptstr. 15 part. Mk. 7,50

Arbeitsbursche
melde sich. Brock. Ztg.

Unmöglich
billiger, reeller und besser!
Anzüge. moderne Stoffe, nur **8¾ Mk.** Nach Maß, elegant, gutsitzend, **17 Mk.**
Anzugfabrik, Breslau, Wallstr. 17, I. Etg.

Pflichtfeuerwehr!

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr von 1 bis 80 pro 1909 haben im Monat Juli cr. Dienst.

Uebung: Donnerstag, den 22. Juli 1909 abends 7½ Uhr.

Sammelplatz: Platz vor dem Spritzenhause hier.

Falls die Fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt werden.

Entschuldigungen sind in der Gemeindeschreiberei Bahnhofstraße (Rathaus) während der Amtsstunden vormittag von 8 bis 1 Uhr anzubringen.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß vom Januar 1909 die Nummern der Liste pro 1909 (siehe Benachrichtigungen vom 1. Januar 1909) inbetracht kommen.

Die Benachrichtigungen von 1908 haben keine Gültigkeit mehr und sind zu vernichten.

Kein Pflichtiger kann sich nach § 7 des betreffenden Ortsstatuts damit entschuldigen, daß er annahm, daß die Nummern vom Jahre 1908 noch Gültigkeit hatten.

Brockau, den 1. Juli 1909.

Der Gemeinde-Vorsteher.
Dr. Dierschke.

Mein Atelier befindet sich jetzt
Breslau, Brüderstraße 57, 1. Etage.
Ecke Tauentzienstraße.
10 Minuten vom Hauptbahnhof.
C. A. Scholz, Dentist.

Haupt-Agentur

einer gut eingeführten **Kranken- und Begräbnis-Vers. Anst.** für **Brockau und Umgegend** ist bei hohen Bezügen sofort zu vergeben. Off. a. d. Exp. d. Blattes.

Rosenbaum & Wiesner
Herren-Konfektions-Maaß-Geschäft, Breslau.
Nur Ring 12, I, Eing. Blücherplatz
zeigen den Eingang ihrer Neuheiten zu
Anzugen und Paletots
an u. empfehlen unter Garantie tadell. Sitzes
hochmoderne Herren-Garderobe
zu sehr zivilen Preisen.
Aparteste Neuheiten in bunten Westen bis zu den vornehmsten Qualitäten.
Telephon 3935.

Jede Schachtel „Ferramat"

Dr. Stockmanns Eisenpillen
trägt den Namenszug des Erfinders Dr. Stockmann. Seit 45 Jahren glänzend bewährt bei Bleichsucht, Blutarmut, bei großen Blutverlusten. Schachtel M. 1,50 in allen Apotheken. Tausende von Anerkennungsschreiben. [6.
Eisen 0,035 g, Kohlenhyd. 0,1 g Pflanzenextr. 0,1 g, arab. Gummi 0,05 g
Dr. Stockmanns Eisenpillen „Ferramat"
Reichenbach i. V.

In der Privatklagesache
des Herrn Carl Schild in Breslau, Kreuzstraße No. 41, Prozeßbevollmächtigter Rechtsanwalt Pinner in Breslau, Privatklägers, gegen den Redakteur Ernst Dodeck, in Brockau, Prozeßbevollmächtigter Rechtsanwalt Schönfeld in Breslau, Angeklagten, wegen Beleidigung hat das Kgl. Schöffengericht in Breslau am 3. Juni für Recht erkannt: Der Angeklagte ist der öffentlichen Beleidigung schuldig und wird deshalb unter Aufrechnung der Kosten des Verfahrens zu 50 — fünfzig — Mark Geldstrafe; im Nichtbeitreibungsfalle zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Dem Privatkläger wird die Befugnis zugesprochen den verfügenden Teil des Urteils binnen vier Wochen nach Mitteilung der Rechtskraft einmal durch Einrückung in die Brockauer Zeitung auf Kosten des Angeklagten bekannt zu machen.

Unübertroffen
an Güte u. Qualität sind meine berühmten Singer-Nähmaschinen „Krone" 45 Mark. Ueber 100 000 Maschinen im Verkehr. Die weltbekannte Nähmaschinen-Großfirma M. Jacobsohn, Berlin N. 24, Linienstr. 126, Lieferant von Post-, Pr. Staats- u. Reichseisenbahnbeamte, Lehrer-, Militär-, Krieger-Vereine, versendet die neueste deutsche hocharmige Singer-Nähmaschine Krone mit hygienischer Fussruhe für alle Arten Schneiderei, für 40, 45, 48, 50 Mk. 4 wöchentliche Probezeit. 5 Jahre Garantie. Jubiläums-Katalog, Anerkennungen gratis. **Militärin-Zollerräder,** elegante schöne Bauart, beliebteste Marken, stabil, leichtlaufend, von 60 Mk. an. Neuste Patent-Wasch-Maschine, Rollmaschinen mit Plette billigst.
Anerkennung: Gnesen, 20. 8. 05.
Alle Radfahrer Gnesens, sowie auch ich, finden das Rad sehr schön und werden Ihre Firma bestens empfehlen.
Knobel, Vice-Feldwebel 9/49.